

Kurzer Bericht über eine Fluchthilfeaktion im Winter 1961/62 in Berlin

Jens Koch

Bei der Abfassung dieses Berichts stellte sich heraus, daß ein Teil der betroffenen Personen nicht mit Namen erwähnt werden möchte. So mußte ich mich mit der Verwendung von Fantasienamen behelfen.

Im Sommer 1961 hatte ich mich – in Göttingen Germanistik, Geographie und Geschichte studierend – für zwei Gastsemester an der Freien Universität Berlin beworben. Im Herbst 1961 konnte ich dort mein 5. Semester beginnen. Ich hatte bald Kontakt zu Georg S. und Walter A., zwei mir schon bekannten westdeutschen Studenten, mit denen ich Theateraufführungen im West- und im Ostteil der Stadt besuchte. Für das Theater am Schiffbauerdamm besorgte uns ein Familienvater aus dem Osten die Karten, dessen Frau mit der Mutter von Georg S. gut befreundet war.

Im Laufe der Wochen vor Weihnachten wurde nun folgende Situation erkennbar: Der Sohn aus dieser Familie war schon im Westen, möglicherweise schon seit der Zeit vor dem Mauerbau. Der Mutter war wohl daran gelegen, auch die Tochter, die etwa fünfzehn bis neunzehn Jahre alt war, in den Westen zu bringen. Der Vater war allerdings solchen Gedanken gegenüber sehr skeptisch. Wir besuchten die Familie ein- oder zweimal, wobei die Situation besprochen wurde. Ich war davor erst zweimal kurz in Berlin gewesen, sodaß ich zunächst damit befaßt war, in der fremden Umgebung Fuß zu fassen. Eines Tages kam Georg S. auf mich zu und eröffnete mir, daß es einen Weg gebe, Hilfe für eine Flucht seines Schützlings zu bekommen. Wir müßten allerdings in Vorleistung gehen und einer Ost-Berlinerin, die mit einem österreichischen Paß über Schweden in den Westen gelangen wolle, einen österreichischen Tonfall beibringen. Mir war die Rolle des „Österreichisch-Lehrers“ zugeordnet, da ich aus Oberbayern kam. So fuhr ich denn einige Male in den Ostteil der Stadt zu Silke V., einer jungen Frau, die circa dreißig Jahre alt war und meines Wissens an politisch nicht exponierter Stelle in einem Büro des Ost-Berliner Fernsehsenders als Sekretärin arbeitete. Ihre Flucht war von einem entfernten Verwandten aus Hessen, der an der FU Berlin studierte, eingefädelt worden, und dieser Student führte mich bei ihr ein und betreute sie auch bis zu ihrer Abreise. Ich las mit ihr an einigen Abenden beliebige Texte und versuchte dabei, ihr eine österreichische Färbung in der Aussprache anzutrainieren, was auch ganz zufriedenstellend gelang, da sie rasch aufnahm, worum es ging.

Am 3. Februar 1962, einem Samstag, wurde der österreichische Paß auf folgende Weise in den Osten gebracht: Ein Assistent eines Instituts der FU Berlin hatte fachlich begründete Kontakte zur Humboldt-Universität und tauschte mit dortigen Kollegen Literatur aus. Er hatte sich angeboten, den Paß – in den Deckel eines dieser Bücher eingebunden – durch die Kontrollen zu schmuggeln, und nahm mich in seinem Wagen mit. In Ost-Berlin riß er die Einbanddecke vom Buch und gab mir den Paß. Der Grenzübergang hatte drei Stunden gedauert, doch hatten wir zum Glück genug Zeit veranschlagt, so daß ich rechtzeitig bei Silke V. war, die ich dann zum Transitbahnhof begleitete, wo sie sich in den Zug nach Saßnitz setzte und über Trelleborg nach Schweden ausreiste. Die Kontrollen auf dieser Strecke waren zuvor von einer westdeutschen Studentin auf einer Erkundungsfahrt beobachtet worden. Ich ging unbehelligt in den Westteil der Stadt zurück.

Woher der Paß kam, kann ich nicht sagen. Ich erinnere mich daran, ihn bei dem Bewohner eines Studentenheims abgeholt zu haben, weiß aber nichts darüber, wie der junge Mann an das Paßformular gekommen ist und ob ich oder Silke V.'s Verwandter

das Paßfoto dorthin gebracht hatte. Das Studentenheim habe ich als eine Anlage in flacher Bauweise in Erinnerung. Es müsste demnach die Anlage in Schlachtensee gewesen sein.

Die ursprünglich geplante Flucht des jungen Mädchens aus der mit Georg S. befreundeten Familie wurde nicht mehr eingeleitet, weil die Familie sich dazu entschlossen hatte, sie nicht mehr zu riskieren. Sie wäre auch kaum zu bewerkstelligen gewesen, da am 19. oder 20. Februar ein mit Georg S. befreundeter junger Westdeutscher, der bei einer weiteren Flucht behilflich sein wollte, im Osten festgenommen worden war. Wir mußten damit rechnen, daß ein Verhafteter die Namen derer, die im Westen in Sicherheit waren, preisgeben könne, um seine Lage nicht zu verschlimmern, und waren uns jetzt dessen bewußt, daß wir nicht mehr aktiv werden konnten. Wir legten deswegen auch die Strecke nach Hannover im Flugzeug zurück, als wir am 28. Februar in die Semesterferien nach Hause fuhren.

Silke V. fuhr meines Wissens von Schweden aus direkt zu ihren Verwandten nach Hessen. Sie reiste also wohl nicht über Marienfelde in die Bundesrepublik ein. Ich hatte noch ein paarmal Briefkontakt mit ihr und versuchte vergeblich, ihr Arbeit zu verschaffen.

Georg S. und Werner A. sind inzwischen verstorben. Von dem einen weiß ich, daß er seinen Namen in einem solchen Bericht nicht aufgenommen wissen wollte; von dem anderen muß ich dies mit Sicherheit annehmen. Auch die Kurierin, die die Schwedenroute auskundschaftete und zu der ich noch Kontakt habe, möchte namentlich nicht erwähnt werden. Zu den übrigen Beteiligten ist der Kontakt nicht weiter erhalten geblieben.